

Basel und die Goldküste, das heutige Ghana

Autor(en): Gustaf Adolf Wanner

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1960

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/60e392bc-4b1c-4948-b04c-7608f7ceb232>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Basel und die Goldküste, das heutige Ghana

Von Gustaf Adolf Wanner

Am 29. Juni 1859 — zwei Tage, nachdem im Basler Rathaus das folgenreiche «Gesetz über die Erweiterung der Stadt» verabschiedet worden war — erteilten Bürgermeister und Rat die damals erforderliche «Bewilligung zum Geschäftsbetrieb» an das Unternehmen, aus welchem die heutige Basler Handelsgesellschaft A.G. hervorgegangen ist. Zur selben Zeit also, in der sich mit der Niederlegung des mittelalterlichen Mauerwerks die Ausdehnung der über die alten Wälle und Gräben hinauswachsenden Stadt ankündigte, griff mit der Gründung der Handelsgesellschaft die Initiative baslerischen Kaufmannsgeistes bedeutungsvoll über die Weltmeere nach Afrika und Indien aus, namentlich nach der damaligen Goldküste, die bis heute das wichtigste Tätigkeitsgebiet der Gesellschaft geblieben ist. Dort, im jetzigen Ghana, besitzt der Name «Basel» besonderen Klang: Er ist zum prägnanten Begriff einer Aktivität geworden, welche unter die maßgebenden Faktoren zählt, denen das Land seine große Entwicklung zu danken hat. Darum mag es sich rechtfertigen, anlässlich des hundertjährigen Bestehens der Basler Handelsgesellschaft die mannigfachen Fäden, die auf dem Webstuhl der Zeit zwischen Basel und der Goldküste hin- und herliefen, aufzugreifen und zu verknüpfen zu einem Gewebe, in dem sich die weltweite Wirksamkeit baslerischen Geistes und baslerischer Tatkraft vielfältig abzeichnet.

I.

Erst zu Ende des 15. Jahrhunderts, mit den frühesten Seefahrten der Europäer nach Westindien, tritt die Goldküste

heraus aus dem bisherigen historischen Halbdunkel, das nur durch den Schimmer der Tradition schwach erhellt wird. Portugiesische Kauffahrer waren es, die 1471 erstmals über Cape Three Points vorstießen und 1482 zur Sicherung des Handelsmonopols ihres Landes an der neuentdeckten, goldreichen Küstenstrecke das Fort São Jorge da Mina (Elmina) erbauten. Wenige Jahrzehnte später schon richteten sich die ersten Blicke von Basel nach Westafrika: Im Kreise der Humanisten, die sich in unserer Stadt um den damals im Zenith seines Ruhmes stehenden Erasmus von Rotterdam scharten, erweckte die Neuauflage des Ptolemaeus durch Willibald Pirckheimer (1525) das brennende Interesse für die Welt jenseits der Meere. 1527 veröffentlichte hier Glareanus (Heinrich Loriti aus Mollis, 1488—1563), der Schwiegersohn Henman Offenburgs, bei J. Faber Emmeus erstmals sein Buch «De Geographia», in dem er das Wissen seiner Zeit über die Länder Europas, Asiens und Afrikas unter Hinweis auf die neuen Entdeckungen zusammenfaßte. Die Schrift dieses bedeutendsten schweizerischen Vertreters des Humanismus, den die Reformation zwei Jahre später zusammen mit Erasmus nach dem benachbarten Freiburg im Breisgau vertrieb, wurde zu einem vielfach aufgelegten «Bestseller» der folgenden Jahre, und ihr Schlußteil, die «Compendiaria Asiae Africae Europaeque descriptio», galt noch 1534 als würdig, einer Pariser Ausgabe der «Asiae Europaeque elegantissima descriptio» des mit Basel durch das Konzil und die Stiftung der Universität eng verbundenen Papstes Pius II. beige druckt zu werden.

1536 verließ sodann die Offizin des hiesigen Druckers Johannes Herwagen ein zweites Werk, das Westafrika in seinen Gesichtskreis einbezog: der «Novus orbis regionum ac insularum veteribus incognitarum», eine zu ihrer Zeit hochgeschätzte Sammlung geographischer Materialien des dem Basler Humanistenkreis mehrfach verbundenen Straßburger Klerikers Johannes Hutichius (1487—1544), für deren Herausgabe sich, ungeachtet der Altgläubigkeit des Autors, der um die Ausbreitung der Reformation verdiente Theologe Simon Grynaeus (1493—1541) gewinnen ließ. Hutichius hatte elf Jahre zuvor bei der erwähnten Neuauflage des Ptolemaeus mitgewirkt

und, ebenso wie Glareanus, aus der Beschäftigung mit dem antiken Geographen den Impuls empfangen, die sich weitenden Horizonte des Weltbildes literarisch festzuhalten. Bei beiden aber blieben die nun auf der Weltkarte erscheinenden Länder und Inseln Westafrikas noch wenig besagende Stichworte; denn die Afrikareisen ihrer Zeit waren nicht bestimmt durch länder- und völkerkundliche Blickpunkte, sondern ausschließlich durch kommerzielle Interessen; noch wachten auch die Portugiesen eifersüchtig darüber, daß die übrigen seefahrenden Nationen Europas von der genaueren Kenntnis der neu entdeckten Küstenstriche ausgeschlossen blieben.

II.

Schon zu Ende des 16. Jahrhunderts erfuhr indessen die portugiesische Alleinherrschaft an der Goldküste ihre erste, dauerhafte Erschütterung. Seit Philipp II. von Spanien auch Portugal und dessen Besitzungen in Afrika unter seinem Szepter vereinigt hatte, wurde die Goldküste zu einem Teil des welthistorischen iberisch-niederländischen Spannungsfeldes. Von 1595 an unternahmen die Holländer ihre rasch aufeinanderfolgenden Vorstöße nach Westafrika, und 1612 vermochten sie, nur wenige Meilen von Elmina, dem Hauptstützpunkt der portugiesischen Macht, ein Fort zu errichten, dem sie zu Ehren des Statthalters der Niederlande den Namen «Nassau» verliehen.

Im Dienst der Holländer gelangte in den Jahren 1614 bis 1620 auf zwei Fahrten der erste Basler nach der Goldküste: der Wundarzt Samuel Braun (1590—1668). Seine Wanderschaft hatte ihn in jungen Jahren rheinabwärts nach Amsterdam geführt, wo er angesichts der mit aller Welt verkehrenden Schiffe vom Verlangen, neue und seltsame Länder zu sehen, ergriffen wurde und sich auf einem holländischen Segler anwerben ließ. Während eines vollen Jahrzehnts sollte ihm sein Wunsch erfüllt werden; neben zwei Fahrten im Mittelmeer unternahm er in dieser Zeit drei Reisen nach Afrika, auf denen er die Westküste von Sierra Leone bis zum Kongo ken-

nen lernte. Zweimal landete Braun an der Goldküste: ein erstes Mal im Jahre 1614, wo er sich während eines sechswöchigen Aufenthalts in Accra eingehend mit der Bevölkerung und ihren Handelsbräuchen vertraut machte; ein zweites Mal weilte er dort von 1617 bis 1620, nachdem er sich als Wundarzt der neuen Besatzung des holländischen Forts «Nassau» verpflichtet hatte. Reich begütert nach der Heimat zurückgekehrt, ließ er sich «auff begeren vieler ehrlicher Leuthen» dazu bewegen, seine Erlebnisse und Beobachtungen in einem 1624 erstmals aufgelegten Büchlein «Samuel Brun, des Wundartzet und Burgers zu Basel, Schiffarten, welche er in etliche newe Länder und Insulen zu fünff unterschiedlichen malen mit Gottes hülff gethan» zu veröffentlichen. Seine schlichte und einfache, im Gegensatz zu den meisten Zeitgenossen auf den Ton wohlthuender Sachlichkeit gestimmte Schilderung spiegelt das lebendige Interesse des Verfassers an Westafrika und seinen Bewohnern, denen er mit unbefangenen Verständnis entgegentritt. Zu Recht ist die Publikation Brauns, der seine Tage in der Vaterstadt als Zunftmeister «zum goldenen Stern», als Ratsherr, Spitalchirurg und «Hebammenmeister» beschloß, als der erste wissenschaftlich bedeutsame Reisebericht über das tropische Afrika gewürdigt worden.

*

Neben den Holländern erschienen im Verlauf des 17. Jahrhunderts Engländer, Franzosen, Preußen, Schweden und Dänen an der Goldküste, die inzwischen mit der Entwicklung der Plantagenwirtschaft in der Neuen Welt als scheinbar unerschöpfliches Reservoir menschlicher Arbeitskräfte ihre eigentliche kommerzielle Bedeutung erhalten hatte und seither vor allem des Sklavenhandels wegen mit größter Vehemenz umstritten wurde.

An dem kurzfristigen «Gastspiel» Schwedens in Westafrika war auch ein Basler beteiligt: der jüngste Sohn Jacob Mivilles, des Stammvaters der hier fortlebenden Familie, welcher als Refugiant aus dem Elsaß über Genf nach Basel ausgewandert war und sich als «Materialist, so die Apotheken mit

notwendiger Materie verleget», 1606 in der Zunft zu Safran eingekauft hatte. Aus seiner zweiten Ehe mit Maria Noire entsproß der am 24. April 1628 zu St. Peter getaufte Isaac Miville, der sich in jugendlichem Abenteuerdrang der 1649 gegründeten und von Königin Christine mit einer Charter für Handel und Kolonisation ausgestatteten Schwedisch-Afrikanischen Kompagnie anschloß. 1652 erhielt Miville den Auftrag, in der Landschaft Fetu östlich von Elmina am «Cabo Corso», wo sich die Schweden für ihre Handelsoperationen die Unterstützung des den Holländern feindlich gesinnten Stammesfürsten gesichert hatten, eine Festung zu errichten, welcher der Name «Carolus-Borg» verliehen wurde. Miville war der erste Kommandant dieses Forts, das er indessen nicht lange zu halten vermochte. 1658 wurde er zum Opfer eines Verrats, der dem im Solde der Dänen stehenden Henrik Carloff einen erfolgreichen Überfall ermöglichte; Miville wurde mit der Besatzung des Kastells überwältigt und gezwungen, dasselbe an Carloff als Vertreter der dänischen Krone abzutreten. Während vier Jahren noch blieb die Festung zwischen Schweden, Dänen, Holländern und den Bewohnern des Landes heftig umkämpft, bis es den Engländern, die inzwischen zum mächtigsten Gegenspieler Hollands auf der Goldküste geworden waren, gelang, 1662 «Cabo Corso» in ihren dauernden Besitz zu bringen. Das Fort, dessen Name fortan anglisiert «Cape Coast» lautete, wurde in der Folge die Residenz des britischen Governors, bis die Kolonialregierung 1876 ihren Sitz nach Accra verlegte.

III.

Von den europäischen Nationen waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf der Goldküste nur England, Holland und Dänemark verblieben. Im damaligen Hoheitsgebiet der Dänen, das in Christiansborg seinen Mittelpunkt besaß, faßte 1828 die dreizehn Jahre zuvor unter dem Donner der Kanonen von Hüningen gegründete Evangelische Missionsgesellschaft in Basel durch Aussendung von vier Missionaren zum erstenmal Fuß. 1840 mußte sie indessen dieses Arbeitsfeld wieder ver-

lassen, nachdem acht Sendboten ihr Leben für die Missionsaufgabe geopfert hatten; doch folgte 1843 eine zweite Besetzung der Goldküste mit der Ansiedelung einer Kolonie christlicher Westindier auf Akropong im Akwapim-Gebirge, von wo aus bald hernach in Christiansborg eine eigentliche Missionsstation gegründet wurde. Im Bergland von Akwapim, im Urwald von Akim, im Krobo-Gebiet und längs des Voltastroms dehnte sich das Werk der Basler Mission allmählich nach Norden und Osten aus, um kurz vor dem Ende des Jahrhunderts durch eine Niederlassung in Kumasi auch Ashanti in ihren Bereich einzubeziehen.

Wohl war und blieb die Arbeit der Basler Mission seit ihren Anfängen in erster Linie bestimmt durch den Auftrag, die Botschaft des Evangeliums in die Welt Westafrikas hineinzutragen; zugleich aber erwuchs aus der äußeren Notwendigkeit, eine tragfähige Grundlage dieser geistlichen Wirksamkeit zu schaffen, wie aus der inneren Verantwortung gegenüber der Bevölkerung der Goldküste eine zivilisatorische Tätigkeit, die entscheidend zur Umgestaltung der sozialen und wirtschaftlichen Zustände des Landes beitrug. Tatsächlich bildete die Basler Mission zur Zeit ihres Einzugs auf der Goldküste und noch Jahrzehnte darüber hinaus den wichtigsten Faktor der Förderung von Erziehung und Wohlfahrt. Ihr Kampf gegen die auch nach dem Verbot des Sklavenhandels (1807) im Landesinnern fortbestehende Sklaverei, ihr Einschreiten gegen heidnische Unsitten und Arbeitsscheu, ihr Einsatz in den Bereichen des Unterrichts und der ärztlichen Hilfe, ihre Initiative auf den Gebieten der Landwirtschaft und des Straßenbaus waren Taten, die einen bedeutsamen Einfluß auf die ganze Bevölkerung ausübten und eine tiefgreifende Umwandlung auch ihrer äußeren Verhältnisse herbeiführten.

So war die Basler Mission in besonderer Weise legitimiert, ihre Stimme zu erheben, als nach dem Ashanti-Krieg von 1862/1863, der die Engländer erhebliche Opfer an Menschenleben und Geld gekostet hatte, in Großbritannien der Ruf nach Aufgabe des Goldküste-Protektorates laut wurde und in den weitesten Kreisen Anhänger gewann. Im Auftrag der Missionsleitung trat 1864 Missionar Elias Schrenk (1831—1913)

in einem an sämtliche Mitglieder des Parlaments gerichteten Memorandum wie in einem Referat vor dem speziell eingesetzten Untersuchungs-Ausschuß für das Verbleiben Englands auf der Goldküste ein. Nachdrücklich rief er der Britischen Regierung ihre historische Pflicht ins Bewußtsein, «ihren besondern göttlichen Auftrag unter den unzivilisierten Völkern auf der Goldküste durch friedliche Anwendung moralischer und kommerzieller Überlegenheit» zu erfüllen. Die sachliche Überzeugungskraft der mannhaften, auf solidem Erkenntnisgrund ruhenden Ausführungen Schrenks verfehlte ihre Wirkung nicht: Der Gedanke an den Rückzug Englands fiel dahin; die Goldküste blieb britisch und konnte durch die Autorität der Regierung davor bewahrt werden, in einen Zustand völliger Zerklüftung und Anarchie zu versinken. Die Basler Mission hatte damit durch ihren hervorragenden Vertreter in Westafrika sowohl Großbritannien wie der Goldküste einen eigentlich historischen Dienst erwiesen, dessen schicksalhafte Bedeutung erst im Rückspiegel der Geschichte sichtbar werden sollte¹.

*

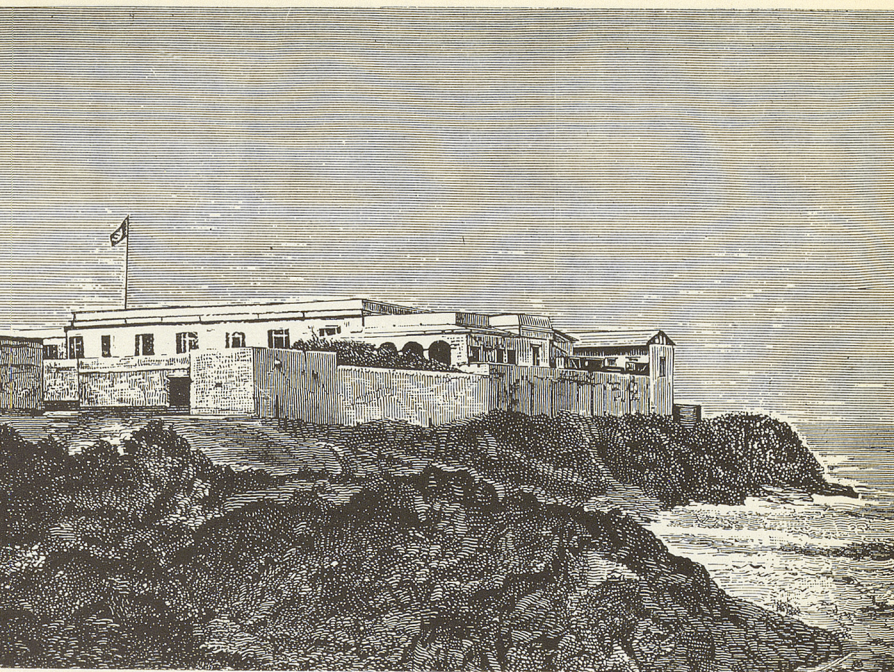
Ein Zweig der Kulturarbeit der Basler Mission verdient an dieser Stelle mit besonderer Anerkennung hervorgehoben zu werden: ihre Bemühungen um die Erforschung des Landes und Volkstums der Goldküste. Sie fanden ihren Nieder-

¹ Obschon die zukunftsreiche Entwicklung der Goldküste in diesem äußerst kritischen Zeitpunkt durch den Einsatz eines der hervorragendsten Mitarbeiter der Basler Mission gesichert worden war, wurde sie ein halbes Jahrhundert später, während des Ersten Weltkrieges, gezwungen, das Land zu verlassen. Damit ging die volle Verantwortung für deren bisherige Arbeit und geistliches Wirken an die Presbyterian Mission und später an die Afrikaner über. In der Zwischenkriegszeit wußte die einheimische Kirche ihre Selbständigkeit entscheidend zu festigen; doch nahm sie, als 1926 die Basler Mission auf die Goldküste zurückkehren konnte, deren Bereitschaft zur Mitarbeit dankbar entgegen. Heute erfüllen die Sendboten Basels — derzeit rund 70 an der Zahl — ihre mannigfachen Aufgaben als Helfer der Kirche von Ghana: Ordinierte Missionare stehen zusammen mit afrikanischen Evangelisten an der neuen missionarischen Front der jungen Kirche im Gebiet der Northern Territories jenseits des Voltas oder widmen sich in der Theo-

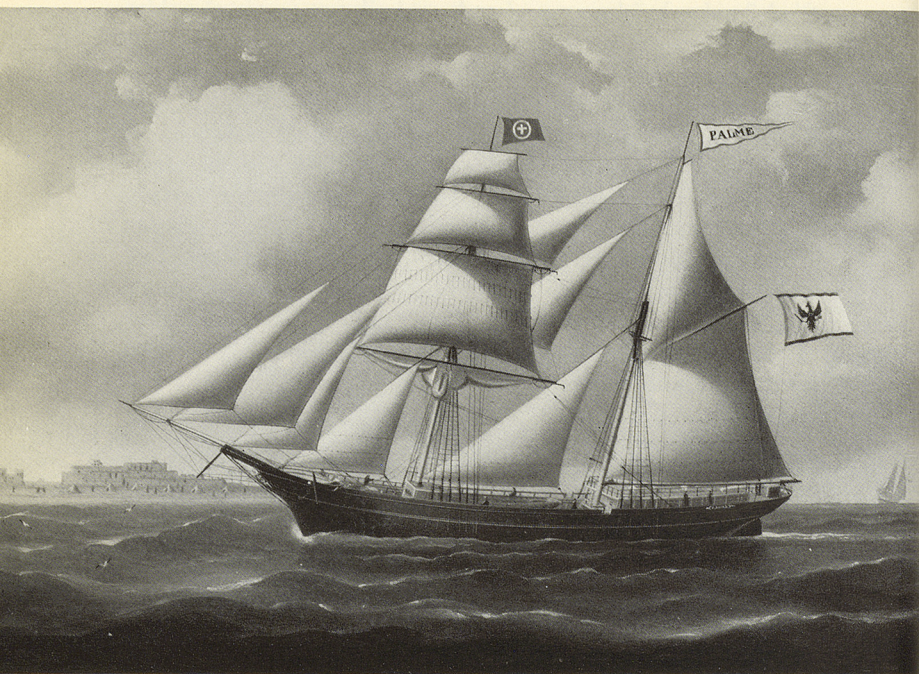
schlag in einem aus direkter Anschauung schöpfenden Schrifttum von erstaunlicher Fülle und Vielseitigkeit, das weit über die missionarischen Belange hinaus reiche Aufschlüsse liefert und zu einem wesentlichen Teil bleibenden Quellenwert besitzt.

In diesem Zusammenhang mögen auch die Arbeiten zweier Basler Missionare über die beiden Landessprachen der Goldküste ehrend festgehalten sein: Die Pioniere dieser Forschung, welche die Missionsaufgabe wesentlich erleichterte, aber auch das Interesse der wissenschaftlichen Philologie beanspruchen durfte, waren Johannes Zimmermann (1825—1876) und Johann Gottlieb Christaller (1827—1895). Als erster Europäer drang Zimmermann nach Überwindung größter Anfangsschwierigkeiten tiefer in die Sprache des in der Ebene von Accra sesshaften Ga-Stammes ein, dem er durch seine Übersetzung die Bibel erschloß. 1855 veröffentlichte die Basler Bibelgesellschaft seine Übertragung der vier Evangelien, der 1860 das gesamte Neue Testament und 1866 das Alte Testament folgten, nachdem Zimmermann 1857 eine Grammatik und ein Wörterbuch der Ga-Sprache herausgegeben hatte. Schon vier Jahre zuvor war in einer englischen und einer deutschen Ausgabe die erste Grammatik mit Wörterbuch der in den Gebieten von Akim, Akwapim und Ashanti vorherrschenden Twi-Sprache erschienen, der sich in der Folge eine meisterhafte Übersetzung der ganzen Bibel in dieses Idiom durch Christaller anschloß; ihre Herausgabe wurde 1871 durch die Basler und die Britische Bibelgesellschaft ermöglicht.

logischen Schule der Ausbildung afrikanischer Pfarrer und Evangelisten; eine Anzahl von Lehrerinnen dient der Jugend in den Seminarien von Agogo, Aburi und neuerdings auch im Regierungsseminar von Tamale; mehrere Missionarinnen wirken in der Arbeit unter den Frauen im Kurszentrum von Begoro an der Ausbreitung der Gemeinde; vor allem aber setzen Ärzte, Ärztinnen und Krankenschwestern in den vier Missionsspitalern von Agogo, Bechem, Dormaa-Ahenkro und Bawku ihre ganze Kraft ein im Kampf gegen die afrikanische Krankheitsnot. So ist die Basler Mission noch heute segensreich verbunden mit dem Land, das sie vor mehr denn 130 Jahren zum erstenmal betreten hat; ihr vielfältiger Dienst aber ist nunmehr eingebaut in die Tätigkeit der afrikanischen Kirche, die von jeher das Ziel ihrer Arbeit war. — Vgl. hierüber die Publikation «Das Feld ist weiß zur Ernte. Mission in Ghana gestern und heute». Basel 1958, insbesondere p. 5—9.



Die erste Niederlassung in Christiansborg



Der Schoner «Palme», das erste Segelschiff der Handelsgesellschaft

Zu der literarischen Produktion traten im Laufe der Jahre eine Reihe trefflicher, von der Mission herausgegebener Karten über die Goldküste, die in ganz Europa große Beachtung fanden. Während die europäischen Beamten der Kolonialregierung ausschließlich den Küstengürtel bewohnten und nur ausnahmsweise — und dann auf den wenigen Haupttrouten — das Innere bereisten, durchquerten die Missionare von ihren verschiedenen Stationen aus auf ausgedehnten Exkursionen das Land nach allen Richtungen, wobei sie auf die topographischen Verhältnisse ihr besonderes Augenmerk richteten. Auf Grund ihrer zahlreichen und mannigfaltigen Itinerarien kamen so verschiedene Karten zustande, die eine stets exaktere und umfassendere Kenntnis namentlich der Gebiete des Nordens vermittelten.

IV.

Eine indirekte Wirkung der Tätigkeit der Basler Mission auf der Goldküste war das rege wissenschaftliche Interesse, das sie für dieses Arbeitsgebiet in der Heimat erweckte, nicht zuletzt durch die Geschenke, welche die Missionare neben dem Missionsmuseum auch den öffentlichen Museen der Stadt zuwandten¹. Bereits zu Anfang der vierziger Jahre hatte Andreas Riis, der letzte Sendbote Basels vor dem ersten Rückzug von der Goldküste, der damals noch im «Falkensteinerhof» untergebracht, im Spätjahr 1847 aber in das neue Museum an der Augustinergasse einziehenden Naturaliensammlung wertvolle Objekte übermittelt; insbesondere für die Fauna der Goldküste besaß Basel lange Zeit eine der reichhaltigsten Kolle-

¹ Neben dem Missionsmuseum, das kostbare Einzelstücke, sogar Unica, umfaßt, und der in der Eingangshalle des Neubaus am Petersgraben ausgestellten Sammlung der Basler Handels-Gesellschaft besitzt das Museum für Völkerkunde (außer einer Kollektion von Dr. Paul Hinderling, der das Land 1950 bereiste) wertvolle Bestände von der Goldküste, die vor allem durch verschiedene Missionare und Missionsärzte (u. a. Dr. Rudolf Fisch und Dr. Hermann Vortisch) gestiftet wurden. Sie enthalten namentlich Kulturgut, das mit Religion und Kult zusammenhängt. Besondere Erwähnung verdient das gesamte Zaubereinventar eines Priesters der Aberewa-Gottheit, eines Lokalkultes, der zeitweise recht bedeutend war.

tionen. Zwei Sammlungen von Gesteinsarten, die Riis, seit 1840 korrespondierendes Mitglied der hiesigen Naturforschenden Gesellschaft, bei seiner Rückkehr nach Europa mitbrachte bzw. nach seiner Wiederausreise von Akropong nach Basel sandte, boten dem Ratsherrn und Professor Peter Merian (1795—1883) Veranlassung, sich näher mit den geologischen Verhältnissen der Goldküste zu befassen und die Resultate seiner Untersuchungen der Naturforschenden Gesellschaft 1841 und 1846 vorzutragen. Die beiden Referate «Über die Geologie der afrikanischen Goldküste» und «Fernere Beiträge zur Geognosie der afrikanischen Goldküste» wurden veröffentlicht in den «Verhandlungen» der genannten Gesellschaft, V. Teil (1843) und VII. Teil (1847).

Besonders bedeutungsvoll war der Beitrag, welchen der junge Basler Arzt Dr. Ernst Mähly (1856—1894), der Sohn des auch als lyrischer Dichter hervorgetretenen klassischen Philologen Professor Jakob Mähly, in den achtziger Jahren zur Erforschung der Goldküste leistete. Angesichts der zahlreichen Todesopfer, welche die Tropenkrankheiten unter den Missionsarbeitern in Westafrika forderten, hatte 1880 Ratsherr Karl Sarasin-Sauvain (1815—1886) der Evangelischen Missionsgesellschaft den Betrag von Fr. 10 000 gestiftet, um durch einen Mediziner die Missionsstationen an der Goldküste inspizieren und die immer wiederkehrenden Fieberepidemien studieren zu lassen. Mähly, welcher mit der Aufgabe betraut wurde, hielt sich vom November 1882 bis Juli 1884 an der Goldküste auf und erfüllte während dieser nahezu zwanzig Monate nicht nur seinen eigentlichen Auftrag durch eingehende ärztliche Beobachtungen, die er in mehreren für die damalige Zeit richtungweisenden Gutachten und Publikationen niederlegte; ebenso wandte er sich mit großem Eifer der Untersuchung der geographischen und ethnologischen Verhältnisse der Goldküste, insbesondere des Volta-Gebietes, zu, das er 1884 selbst bereiste. Als erster Europäer gelangte er damals ausschließlich auf dem Landweg nach der 300 Kilometer im Innern gelegenen Stadt Salaga, um dann von dort die Rückfahrt auf dem Volta anzutreten. Zur selben Zeit unternahmen mehrere Missionare zwei Reisen westlich und östlich der Route

Mählys, gleichfalls zum größten Teil durch bisher unbekanntes Gebiet. Das dabei gesammelte Material gab 1885 Veranlassung zur Ausarbeitung einer neuen Karte mit einer bisher nicht möglichen, genauen Festlegung des Verlaufs des Volta-Stromes. Zu den vielbeachteten Abhandlungen Mählys, die in verschiedenen Zeitschriften der Schweiz und des Auslandes erschienen, gesellte sich eine weitere Studie «Zum Klima der Goldküste» (1885), in welcher der Basler Meteorologe Professor Albert Riggenbach-Burckhardt (1854—1921) die von Mähly in Aburi, Akropong und Abetifi wie auf seiner Reise nach Salaga vorgenommenen Temperatur- und Barometer-Beobachtungen sowie Feuchtigkeits- und Regenmessungen verarbeitete; zuvor waren aus dem Gebiet der Goldküste systematische meteorologische Beobachtungen nur von Christiansborg und Elmina bekannt geworden.

V.

Nachdem 1850 die Dänen und 1872 auch die Holländer ihre Besitzungen auf der Goldküste an Großbritannien abgetreten hatten, war England dort im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zur einzigen europäischen Kolonialmacht geworden. Auch der britische Einfluß war indessen bisher auf den Küstengürtel beschränkt geblieben, und erst die siegreiche militärische Auseinandersetzung mit dem mächtigen Reich der Ashantis, die durch ihre Invasionen nach dem Süden das Küstengebiet und damit auch die Engländer immer wieder unter Druck gesetzt hatten, führte 1874 zur Ausdehnung der britischen Oberhoheit über das Hinterland.

Der militärischen Expedition der Engländer nach Kumasi war eine langwierige Stammesfehde vorausgegangen, in deren Verlauf 1869 ein Kontingent des Ashanti-Heeres die Stadt Anum eingenommen und auch die dortige Station der Basler Handels-Gesellschaft besetzt hatte. Dabei wurden der aus Neuchâtel stammende Missionar Friedrich August Ramseyer (1840 bis 1915) und der Kaufmann Johannes Kühne (1842—1902) gefangen genommen und auf einer strapazenreichen Reise nach

Kumasi geschleppt, wo sie trotz allen zu ihren Gunsten unternommenen Bemühungen während vier Jahren in Gefangenschaft gehalten wurden. Erst mit dem Vormarsch der Engländer gewannen sie im Januar 1874 ihre Freiheit zurück.

Die Tagebücher Ramseyers und Kühnes aus der Zeit ihrer Gefangenschaft, die unter dem Titel «Vier Jahre in Asante» von Hermann Gundert, dem Großvater des Dichters Hermann Hesse, herausgegeben wurden, stellen eine einzigartige Quelle zur Geschichte von Ashanti dar. Kein Europäer hatte je zuvor so lange in Kumasi gelebt wie die beiden Gefangenen, welche während Jahren die politischen und sozialen Zustände in dem seiner Zersetzung entgegengehenden Reiche aus nächster Nähe beobachteten und ein spannungs- und folgenreiches Kapitel seiner Vergangenheit aktiv und passiv mit durchlebten. Der Umstand, daß Ramseyer wie Kühne die Sprache des Landes beherrschten und so mit den Ashantis unmittelbar verkehren konnten, gestattete ihnen einen tiefen Einblick in die Verhältnisse und macht ihren Tatsachenbericht um so wertvoller. Er enthält ausführliche Schilderungen des Volks- und Staatslebens jener damals noch ungebrochenen afrikanischen Urwelt, namentlich auch der Zeremonien beim Tode von Angehörigen des Königshauses, die mit Hunderten von Menschenopfern verbunden waren. So vermitteln die Aufzeichnungen der beiden Gefangenen gleichsam das letzte Bild des alten Ashanti, das mit dem Zusammenbruch der einst so machtvollen innerafrikanischen Konföderation und mit der Zerstörung von Kumasi durch die Engländer sein Ende fand.

VI.

Nach dem Ashanti-Krieg entschloß sich die Regierung in London, die volle Kontrolle über das Küstengebiet zu übernehmen und dasselbe 1874 zur Kolonie zu erklären. Mit der Pax Britannica kehrten Sicherheit und Ruhe auf der Goldküste ein, und mit dem wirtschaftlichen Aufstieg zum bedeutenden Platz des Welthandels hielt auch der kulturelle Aufstieg Schritt. In ihrem tatkräftigen Einsatz für die Entwicklung des Landes

konnte die Kolonialregierung auf den soliden Fundamenten aufbauen, welche die Basler Mission auf den verschiedenen Lebensgebieten gelegt hatte. Regierung und Mission fanden sich auch weiterhin zu fruchtbarer Zusammenarbeit. Beide blieben sich der Verantwortung für eine Bevölkerung bewußt, deren äußerer und innerer Wohlfahrt ihre Wirksamkeit galt.

In den Dienst an der Entwicklung der Goldküste und der Wohlfahrt ihrer Bevölkerung stellte sich auch die Tätigkeit der Basler Unternehmung, die vor hundert Jahren als bescheidene Helferin der Mission an der westafrikanischen Küste Fuß gefaßt hatte und im Laufe der Jahrzehnte zur großen Welthandelsfirma heranwachsen sollte. 1859 hatte der weitblickende Bankier und Philanthrop Ulrich Zellweger-Ryhiner (1804—1871) die Initiative zur Gründung der Gesellschaft ergriffen, welche ihren ursprünglichen Zweck, die regelmäßige, zweckdienliche und preisgünstige Versorgung der Stationen der Basler Mission mit europäischen Bedarfsartikeln, bald zu einem regulären Warenhandel ausweitete und diesen mit einem an Bedeutung rasch zunehmenden Geschäft in afrikanischen Produkten verband. Ihre erste Niederlassung auf der Goldküste war ein Kaufladen in Christiansborg; ihm folgten unter Zellweger und seinen Nachfolgern im Präsidium, Eduard Preiswerk-Burckhardt (-Grogen) (1829—1895) und Wilhelm Preiswerk-Imhoff (1858—1938), zunächst im Voltagebiet und später in der Küstenzone wie in Ashanti eine große Zahl weiterer Stationen, die ein stets verzweigteres, vielmaschiges Netz von Handelszentren bildeten. Zur wichtigsten Niederlassung wurde rund anderthalb Jahrzehnte nach der Gründung Accra; dort besaß die Gesellschaft seit 1873 ihre größte Faktorei, die sich rasch zum Hauptplatz des afrikanischen Geschäfts entwickelte.

*

Schon im ersten Dezennium gelangte die Leitung der Handelsgesellschaft zur Erkenntnis, daß der Betrieb ihrer Unternehmungen durch den Besitz eigener Schiffe wesentlich gefördert werden könnte. So erwarb sie in den Jahren 1866—1879

fünf Segler, vier Schoner und Briggs sowie eine Bark, mit einem Rauminhalt von 259 bis 373 BRT, die für sie während nahezu zwei Jahrzehnten (bis 1885) den Frachtverkehr zwischen Europa und den westafrikanischen Küstenplätzen besorgten. Da diesen Schiffen die Führung der Schweizerflagge zur See verwehrt war, hatten sie den Ozean unter ausländischem Hoheitszeichen zu überqueren, was der Gesellschaft im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 größte Schwierigkeiten verursachte. Damals wurde der Schoner «Palme», das erste Schiff der Gesellschaft, das neben der eigenen Faktoreiflagge mit dem Schweizerkreuz in weißer Umkreisung die Flagge des unter preußischer Führung stehenden Norddeutschen Bundes geißt hatte, bei der Rückkehr von Westafrika im Kanal auf der Höhe von Dunkerque von einem französischen Kanonenboot gekapert und durch das Prisengericht von Bordeaux beschlagnahmt. Es bedurfte eines Rekurses der Gesellschaft an den Conseil d'Etat in Paris, um den Segler mit seiner wertvollen Ladung von Palmöl rund anderthalb Jahre später bedingungslos frei zu erhalten. In seinem vielbeachteten Entscheid machte der Französische Staatsrat u. a. geltend, daß die Aufhebung der Beschlagnahme nicht zuletzt in Anerkennung der Dienste erfolgt sei, welche die Schweiz der auf ihrem Territorium Zuflucht suchenden Armee des französischen Generals Bourbaki erwiesen habe. Erst mit dem Aufkommen sicherer, rascher und regelmäßiger Dampfverbindungen, deren Vorteile die billigeren Segelfrachten nicht aufzuwiegen vermochten, gab die Handelsgesellschaft ihre eigene Reederei-Tätigkeit zur See auf; doch unterhielt sie noch von 1876 bis 1904 auf dem Voltastrom kleine Schleppdampfer, die das Waren- und Produktengeschäft mit dem Landesinnern erleichterten.

*

Seit dem Bestehen der Gesellschaft nahm die erste Stelle im afrikanischen Geschäft der Handel in europäischen Waren ein. Von Anfang an umfaßte er grundsätzlich sämtliche den westafrikanischen Markt interessierenden Artikel, wobei die

Leitung besonderen Wert darauf legte, die Goldküste nach Möglichkeit auch als Absatzgebiet der schweizerischen Produktion zu erschließen. Die Basler Handels-Gesellschaft war es, die das für die Zukunft außerordentlich bedeutungsvolle Geschäft in Prints, d. h. in Hand-Wachsdrukken (Batiks), in Westafrika einführte, einem besonders begehrten Artikel, der ursprünglich in Indonesien und später im Glarnerland hergestellt wurde. Einzig der Handel in Schnaps sowie in Feuerwaffen und Pulver blieb trotz verlockenden Gewinnmöglichkeiten ausgeschlossen, da die Gesellschaft im Bewußtsein der Verantwortung gegenüber der afrikanischen Bevölkerung deren «Mordlust und Unmäßigkeit» nicht ihrerseits fördern wollte. Der Verzicht auf den Handel mit Branntwein war eine moralische Tat, die den Basler Faktoreien eine Sonderstellung unter den europäischen Firmen der Goldküste sicherte. «Unsere Handlung hat auf der Goldküste unstreitig die Vorherrschaft und gibt den Ton an», konnte der spätere Präsident Wilhelm Preiswerk-Imhoff nach der Rückkehr von einer Afrika-Reise im Jahre 1884 mit Genugtuung feststellen. Der Konsequenz des baslerischen Unternehmens war es auch zu danken, daß die Sonntagsruhe auf der Goldküste allgemein eingeführt und in der Folge durch die englische Regierung gesetzlich angeordnet wurde.

*

Der Umstand, daß der Absatz von europäischen Waren beim Beginn der Tätigkeit der Handelsgesellschaft nur auf der Tauschbasis möglich war, bedingte schon in den ersten Jahren die Erweiterung der kommerziellen Aktivität durch die Aufnahme des Geschäftes in afrikanischen Produkten. Den Gründern der Gesellschaft schien die Pflege dieses Zweiges auch unter ideellen Gesichtspunkten höchst erwünscht: Im Lichte des protestantischen Ethos der Arbeit betrachteten sie die landwirtschaftliche Produktion als Quelle des Segens und der Wohlfahrt Westafrikas, welche sie durch die Organisation des Produkten-Anbaus und -Absatzes nach Möglichkeit zu fördern trachteten. Schon in den sechziger Jahren bemühte

sich Basel mit besonderer Energie um die Entwicklung der Baumwollproduktion im Voltagebiet; vor allem aber stand Palmöl jahrzehntelang beherrschend im Vordergrund des Produktengeschäfts. Ebenso nahm die Gesellschaft als erste europäische Firma den Export der früher achtlos weggeworfenen Palmkerne in großem Maßstab auf, womit sie dem Wirtschaftsgebiet der Goldküste einen hervorragenden Dienst leistete. Kürzere Zeit spielte auch Gummi als Ausfuhrartikel eine wichtige Rolle.

Seit dem Ende des Jahrhunderts entwickelte sich mehr und mehr die Kakaoproduktion, deren erste, auf die Jahre 1858 bis 1868 zurückgehende Anfänge der Initiative von drei Schweizer Agronomen der Basler Mission zu danken sind, zum bedeutendsten wirtschaftlichen Faktor der Goldküste, die heute zum wichtigsten Produktionsland der Erde aufgestiegen ist und rund einen Drittel des gesamten Weltkonsums zu decken vermag. An der Förderung des Kakao-Anbaus hatte die Handelsgesellschaft maßgebenden Anteil. Die hervorragende Unterstützung, welche sie der Entwicklung der Kakao-Kultur auf der Goldküste zuteil werden ließ, lag sowohl in der von ihr organisierten, umfassenden Instruktion der einheimischen Farmer wie in den Anstrengungen zur Lösung des für die Kakao-Wirtschaft entscheidenden Transportproblems. Die Basler Faktoreien waren es, die seit 1904 durch Anschaffung der ersten Motor-Lastwagen auf der Goldküste die fortschreitende Motorisierung des Verkehrs einleiteten, womit sie dem erstaunlich raschen wirtschaftlichen Aufstieg des Landes recht eigentlich Bahn brachen.

Der Niederlassung der Basler Handels-Gesellschaft in Accra kommt das historische Verdienst zu, den ersten Kakao, der die Goldküste verließ, nach Europa verschifft zu haben: Ganze 80 lbs wog diese erste Exportsendung des Jahres 1891, die für Hamburg bestimmt war; doch stellte sie vermutlich den überwiegenden Teil der damals noch höchst bescheidenen Ernte der vorausgegangenen Saison dar. Die dramatischen Umstände des Einkaufs der Partie sind uns ziemlich genau überliefert: In fünf Kopflasten zu 60 lbs waren die ganzen Schothen aus dem Landesinnern nach Accra gebracht worden, und



Der UTC Department Store in Accra
Photos Basler Handelsgesellschaft AG.

die eingeborenen Verkäufer hofften, 20 sh per Pod dafür zu erhalten. Tagelang mußte mit ihnen parliert werden, bis sie begriffen, daß mit den Schoten in Europa nichts anzufangen sei, sondern nur mit den Bohnen, die sie enthielten. Mit größter Mühe gelang es endlich, die Afrikaner zu bewegen, die Früchte aufzukapseln und die Kerne an der Sonne trocknen zu lassen. Zu ihrem Schrecken stellten die Verkäufer alsdann fest, daß sich dadurch das ursprüngliche Gewicht enorm reduziert hatte: Von den fünf Traglasten zu 60 lbs waren nur noch 80 lbs verblieben, für die nach langem Palaver £ 4 bezahlt wurden. Mit Absicht bewilligte der Faktoreileiter den hohen Einkaufspreis, um die große Enttäuschung der Afrikaner etwas zu mildern. Konnten 1891 2 Säcke Kakaobohnen verschifft werden, so waren es einige Jahre später vielleicht deren 10, dann 50 und 100, und bald wurden die ersten 1000 Säcke erreicht.

*

Ein weiteres Verdienst um die Entwicklung der Goldküste erwarb sich die Handelsgesellschaft, als sie 1882, in einem Stadium der akuten Krisis, die von der Basler Mission begründeten Werkstätten und Gewerbebetriebe von Christiansborg übernahm und in der Folge wesentlich ausbaute. Ihr eigentlicher Zweck lag in der Heranbildung eines leistungsfähigen einheimischen Handwerkerstandes, dessen Arbeit an der ganzen Westküste, von Sierra Leone bis Fernando Po, gesucht war. Damit erschloß die Gesellschaft der Bevölkerung der Goldküste eine wichtige Erwerbsquelle; vor allem aber verhalf sie ihr auf diesem Wege zu einer Verbesserung der bisherigen primitiven Wohnverhältnisse. So leistete sie, ohne je Anspruch auf öffentliche Ressourcen zu erheben, während mehr als drei Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg einen Beitrag zum Fortschritt der Goldküste, welcher zu Recht der heutigen «Hilfe an unterentwickelte Gebiete» zur Seite gestellt worden ist.

*

Die Aufbauarbeit des baslerischen Unternehmens an der Goldküste erscheint in um so hellerem Licht auf dem Hintergrund der großen Schwierigkeiten, denen es auf seinem Wege vom bescheidenen Agenturgeschäft zur großen Überseehandelsfirma begegnete. Neben einschneidenden politischen und wirtschaftlichen Krisen und bedrohlicher Konkurrenzierung durch mächtige Konzerne wurde die Tätigkeit der Gesellschaft in Westafrika mehr als einmal ernsthaft gefährdet durch die hohen Tribute, die sie dort während rund fünf Dezennien den Tropenkrankheiten zu entrichten hatte. Oft starben die europäischen Kaufleute schon kurz nach ihrer Ankunft auf der Küste dahin, und kaum ein Jahr verging, in dem nicht der Verlust eines oder mehrerer hoffnungsvoller Mitarbeiter zu beklagen war. Nahezu fünfzig Angehörige verzeichnet die Totentafel der Gesellschaft im ersten halben Jahrhundert, und ihre erschütternde Sprache ruft in schmerzliche Erinnerung, wie viel Schweiß und Blut der Aufbau des Unternehmens forderte und wie schwere menschliche Tragik damit verknüpft war. Die Kraft, der Mut und die Freudigkeit der Mitarbeiter auf der Goldküste bestärkten indessen die Leitung in Basel stets von neuem, das Werk und damit den Einsatz für die westafrikanische Bevölkerung fortzuführen.

Ein einziges Schicksal mag zu ehrendem Gedenken der fern der Heimat verschiedenen Mitarbeiter der Handelsgesellschaft hier festgehalten werden, dasjenige des jungen Basler Kaufmanns Ernst Preiswerk (1854—1881), des Sohns von Pfarrer Emanuel Preiswerk-Linder, der nach langjähriger Tätigkeit in Bannwil als Pfarrer am Waisenhaus und Leiter des Theologischen Pensionats zum «Rebhaus» an der Riehenthorstraße wirkte und während nahezu vier Jahrzehnten im Missionskomitee mitarbeitete. Ernst Preiswerk war 1877 nach der Goldküste ausgezogen und stand seither mit beispielhafter Hingabe im Dienst der Niederlassungen der Handelsgesellschaft in Christiansborg, Akuse und Ada im Voltagebiet. Im Februar 1881 durfte er Marie Emilie Heintz als Braut sowie seine für Missionar Alphons Schmidt bestimmte Schwester Louise auf der Küste begrüßen. Nach der Doppelhochzeit am 8. März begab er sich mit der jungen Gattin zunächst nach

Ada und von dort am 20. April auf die Berge, in der Absicht, Ende Mai über Christiansborg nach seiner Station zurückzu-kehren. Bei der Ankunft in Christiansborg aber lag seine Schwester im Sterben. Nach ihrem einen Tag später erfolgten Hinschied gedachte Ernst Preiswerk mit einem Segler der Gesellschaft nach Ada zu fahren; doch verzögerte sich die Ab-fahrt des Schiffes wegen des Verlustes eines Ankers um zwei Tage. Bei der Rückkehr vom Abschiedsbesuch am Grabe der Schwester am Abend des 7. Juni fühlte sich Preiswerk unwohl, und bald brach ein heftiges Fieber bei ihm aus. Schon am 10. Juni 1881 hatte sich sein Schicksal vollendet, und drei Tage später folgte ihm auch der Schwager Schmidt im Tode nach. Das Telegramm mit der Botschaft vom Ableben des Sohnes erreichte den Vater am Ende der Basler Missionsfest-woche, nachdem er eben die Gäste im Garten des Missions-hauses verabschiedet hatte. «Als einen Todtenkranz auf das Grab des im afrikanischen Sande ruhenden theuren Sohnes» stellte die schwer heimgesuchte Mutter eine Reihe der ans El-ternhaus gerichteten Briefe Ernst Preiswerks zusammen; sie erschienen unter dem Titel «Aus den Briefen eines Missions-kaufmanns auf der Goldküste» noch im Todesjahr 1881 und vermittelten einer bewegten Leserschaft tiefgehende Eindrücke von der Größe und Schwierigkeit der Aufgabe, die die Han-delsgesellschaft auf der Goldküste erfüllte.

*

Aufs schwerste getroffen wurde die Gesellschaft am Ende des Ersten Weltkrieges, als ihre Besitzungen in Westafrika wie in Indien, wo sie auf den Gebieten der Ziegelei- und Textilindustrie eine große und erfolgreiche Tätigkeit entwik-kelt hatte, durch einen heute mehr denn je unfassbaren staat-lichen Gewaltakt konfisziert wurden. Erst nach einem vollen Jahrzehnt des Kampfes um ihr Recht, in dem sie nicht nur die verständnisvolle Hilfe der schweizerischen Behörden, insbe-sondere des Schweizerischen Gesandten in London, des Baslers Carl Rudolf Paravicini, sondern auch die mannhafte Unterstüt-zung hervorragender englischer Persönlichkeiten fand, konnte

sie 1928 nach erfolgter Restitution und Entschädigung auf die Goldküste zurückkehren. Dort nahm sie zunächst in enger Zusammenarbeit mit ihrer heutigen Tochter- bzw. Schwester-gesellschaft, der 1921 gegründeten Union Handels-Gesellschaft A.G. (Union Trading Company Ltd.), ihre Tätigkeit neu auf. Mit der fortschreitenden Erstarkung der weiteren mit dem Unternehmen verbundenen Handels- und Produktionsbetriebe in verschiedenen Ländern entwickelte sich indessen im Laufe der Jahre die Basler Handels-Gesellschaft mehr und mehr zur Holding-Gesellschaft, während die Aufgaben der eigentlichen Betriebsgesellschaft von der Union Handels-Gesellschaft übernommen wurden. Als eine der bedeutendsten Firmen Westafrikas wie des schweizerischen Transit- und Welthandels führt diese heute auf dem historischen Arbeitsfeld der Goldküste, die seit 1957 unter dem Namen Ghana zum selbständigen Glied des British Commonwealth geworden ist, das Geschäft auf breiterer Basis und in vielfach gewandelten, der modernen Zeit angepaßten Formen fort, in tätiger Verbundenheit mit der afrikanischen Bevölkerung, auf deren äußere und innere Wohlfahrt ihre Wirksamkeit im Sinne der unveränderten Zielsetzung der Muttergesellschaft auch weiter ausgerichtet bleibt ¹.

¹ Für die eingehendere Darstellung der Geschichte der Basler Handels-Gesellschaft A.G. wie für die Dokumentation zur vorliegenden Studie sei der Leser verwiesen auf das im vergangenen Jahr erschienene Buch des Verfassers «Die Basler Handels-Gesellschaft A.G. 1859 bis 1959» (Herausgegeben von der Basler Handels-Gesellschaft A.G., Basel; nicht im Buchhandel erhältlich).

